**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 199 (1920)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1918/19

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-377090

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1918/19.

Das Wirtschaftsjahr 1918 bewegte sich in den durch die Abhängigkeit von den fremden Märkten, die Transportschwierigkeiten, die fremde Kontrolle und die sortgesetzte Sinschränkung der Weltproduktionvorgezeichneten Bahnen. Verschiedene wichtige Lebensmittel nutzten neu in den Kreisder Rationierung einbezogen werden: Milch, Fett, Käse, Kartoffeln.

Auch im verflossenen Jahre wurden mit beiden friegführenden Gruppen Wirtschaftsabkommen getroffen. Am meisten Aussehen erregte das letzte Abkommen mit Deutschkand im Mai, vor allem wegen der darin fixierten sehr

hohen Rohlenpreise.

Trotzdem zeitigte die Umwälzung in Deutschland einen für die Schweiz stark in Betracht fallenden wirtschaftlichen Uebelstand: das Ausbleiben der Kohlenlieferungen. Infolgedessen waren die Bundesbahnen genötigt, der im Februar 1918 vorgenommenen vierten Fahrplanreduktion im Dezember eine fünfte folgen zu lassen. Ebenso sahen sich gegen Ende 1918 und 1919 weitere Industrien ge-

nötigt, ihre Betriebe ftart einzuschränken.

Mit besonderem Interesse wurde im abgelaufenen Jahre die Entwicklung der schweizerischen Urproduktion verfolgt. Die Heu- und Emderträgnisse sind der Menge nach mittelmäßig, qualitativ jedoch gut ausgefallen. Desgleichen lieserte die durch Zwangsandau um mehr als 45000 havergrößerte Getceidestäche einen guten Ertrag. Nichtübersall befriedigten dagegen die Erträgnisse des Kartossels daues. Im Durchschnitt warf er aber wie die übrigen Hackrückte und Feldgemüse annähernd eine gute Mittelernte ab. Mit Ausnahme der Birnenernte war der Kernund Stein obstertrag ein recht zusriedenstellender. Desgleichen hat auch der Weindau die gehegten Erwartungen erfüllt. Der quantitativ recht gute Ertrag konnte zu sehreigenten Preisen abgesetzt werden. Auch die Bienen zücht zu der blicken auf ein gutes Jahr zurück.

Die Milchwirtschaft gestaltete sich im allgemeinen günstiger als im Borjahre. Im ersten Semester war gegensüber 1917 sogar eine Zunahme der Milchlieferungen zu konstatieren, bauptsächlich zurückzusühren auf die bessere Oualität des Dürrsutters und den frühzeitigen Beginn der Grünsütterung im Frühjahr. Im Nachsommer und Serbst stellte sich hingegen insolge Abnahme des Biehbestandes wiederum ein empsindlicher Rückgang ein. Die verhältnismäßig gute Milchproduktion im Borsommer ermöglichte es, einige Reserven an Käse für den kommenden Winter herzustellen, während die Produktion im Winter 1917/18 im Interesse einer genügenden Kousummilchversorgung sehr start eingeschränkt werden mußte. Das gleiche ist in erhöhtem Maße diesen Winter der Fall ge-

wefen.

Die Landwirte haben für ihren eigenen Haushalt ein größeres Quantum Milch beansprucht als in den vorherzgehenden Jahren. Underseits ist auch der Berbrauch von Milch in den Städten vergleichsweise nicht zurückgegangen, wenn auch die streng durchgeführte Rationierung den Eindruck der Knappheit erweckte. Den Kondensfabriken blieb bis gegen Ende September das nötige Quantum Milch zur Bearbeitung übrig, um den Kompensationsverpflichtungen gegenüber dem Auslande einigermaßen gerecht

werden zu können. Diese Verpflichtungen nehmen aber auch bis auf einen kleinen Rest die gesamte erzeugte Menge von Kondens und sterilisierter Milch in Anspruch. Versichiedene auständische Märkte für diese Erzeugnissedochen der Schweiz verloren zu gehen. Es ist dies fatal. Von Seite Englands und der Vereinigten Staaten wird in Milchprodukten eine scharfe Konkurrenz für unser Land entstehen. Dank der Qualität schweizerischer Produkte, sowie der Fähigkeiten und Erfahrungen der Leiter dieser Industrie werden diese Schwierigkeiten heffentlich wieder überwunden werden.

Die Lage der Exportindustrien und vor allem der Stidereinduftrie hat fich im Berlaufe 1918/19 zusehends verschlimmert. Nachdem das Geschäft mit den Bereinigten Staaten feit Eintritt der Union in den Rrieg immer mehr an Bedeutung verlor und Amerika nicht nur im eigenen Lande, sondern auch auf allen außereuropäischen Märkten zum Konturrent der schweizerischen Stickereiinduftrie geworden ift, hat auch der Berkauf in Europa eine beforgniserregende Ginschränkung erfahren. Die Lage mar beson= bers prefar, feitdem England das im Auguft 1918 erloschene Abkommen nicht nur nicht erneuert, sondern die Einfuhr schweizerischer Stidereien überhaupt verbot, fodaß eine Zeit lang das wichtigste Absatzgebiet verschloffen war. Desgleichen hat auch der Export nach den mit England verbündeten Ländern und den Kolonien bedeutend abgenommen, ohne auf dem südamerikanischen Markte vollen Erfat zu finden. Das Geschäft mit Deutschland ift auf ein Minimum zurückgegangen, mahrend gleichzeitig der Export nach den nordischen Staaten und Holland zufolge der Transporthindernisse stark bedroht war. Nachdem bereits die Sälfte aller Stidmaschinen ftillfteben und der Rest während kaum zwei Dritteln der normalen Betriebezeit beschäftigt ift, wird die Situation insofern noch verschärft, als die Fabriken über bedeutende Lager fertiger Artikel verfügen, die allein eine Jahresproduktion aus-

Was die oftschweizerischen Silfsindustrien anbelangt, befinden sie sich in ähnlicher Lage wie die Stickereiindustrie. Die Bleichereien waren lange Zeit schwach beschäftigt und sahen sich gezwungen, Bleicherpreise zu forbern, die sich nach dem Krieg schwerlich werden halten können. Dagegen haben sich die Zwirnereien besser angelassen, da sie nicht ausschließlich für die Stickereien arbeiten. Die Feinwebereien hatten keine schlechten Zeiten.

Der Abschluß ber eidgenössischen Staatsrechen ung pro 1918 ergibt nach amtlichen Berichten folgendes Bild: Während die Verwaltungsrechnung einen Rückschlag von 61,894,687 Fr. ausweist, verzeigt der Abschluß der Kapitalrechnung einen Ueberschuß von 2,386,241 Fr., so daß der Rückschlag der Staatsrechnung für 1918 Franken 59,508,446 Fr. beträgt. Mit dem bereits auf Ende 1917 ausgewiesenen Desizit von 10,761,192 Fr. steigen die zu tilgenden ungedeckten Rückschläge der Staatsrechnungen auf 70,269,638 Fr. gegenüber einem reinen Staatsvermögen auf Ende 1913 von 102,512,577 Fr. Die Versschlechterung gegenüber 1913 beträgt 172,782,214 Fr.

Unter hinzurechnung einerseits der Kriegsmobilmachungstosten von 1076 Mill. Fr. und der noch zu tilgenden Anleihenskonten von 15 Millionen und der Betriebs-

verluste der Einkaufs= und Verkaufsorganisationen von rund 37 Millionen, zusammen 1,301,649,974 Fr. und andererseits unter Abzug der Rückstellungen (Kriegssteuer, Kriegsgewinnsteuer usw.) von zusammen 370,378,557 Fr. ergibt sich ein Rückschlag von 931,271,416 Fr., der als dirette Folge des Krieges anzusehen ist. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß sich bei der Liquidation der Vorräte ber Rriegsmonopolbetriebe weitere Rudftande ergeben werden, und daß die außerordentlichen Ginnahmen aus Gin= und Ausfuhrgebühren, Gewinnbeteiligungen usw.nichtmehr ausreichen, um die Ausgaben für Notstandsaktion und allgemeine Berbilligung der Lebenshaltung zu bestreiten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kantone vom Ariege und von der Mobilisation finanziell weit weniger betroffen worden sind als der Bund Es geht dies aus dem Abschluß der kantonalen Verwaltungsrechnungen seit 1913 hervor.

Das Resultat der Verwaltungsrechnung betrug in Mil-

lionen Franken für die Kantone:

	Ginnahmen	Ausgaben	Rudichlag
1913	221,190	212,127	0,936
1914	227,341	237,996	10,645
1916	241,262	248,774	7,312
1917	298,44	306,930	8,489

Die Entwicklung der allgemeinen Bundesverwaltung

war folgende:

	Ginnahmen	Ausgaben	
1913	186,813	192,167	- 5,353
1914	155,729	178,263	-22,553
1916	176,582	193,227	-16,645
1917	185,656	236,403	- 50,747

Aus Obigem geht ohne weiteres hervor, daß sich die Verwaltungsrechnungen der Kantone viel günstiger entwickelt haben als die des Bundes.

Die Anteile der Kantone am Ergebnis der Kriegssteuer und der Kriegsgewinnsteuer sind eine teilweise Erklärung für den verhältnismäßig nicht ungünstigen Abschluß der Verwaltungsrechnungen.

Bei den Bundesbahnen fteht es nicht beffer. Die Lage der Dinge ergibt sich nach der eben erschienenen Rechnung pro 1918 und nach dem Bericht des Berwaltungs= rates am besten aus folgenden Gegenüberstellungen:

~ ~	our many longered	Ordenter col	- controllers .
	Betriebs= einnahmen	Betriebs= ausgaben	Ueberschuß
	Mill. Fr	Mia. Fr.	Min, Fr.
1913	212,721	142,406	70,315
1917	201,441	158,907	42,534
1918	239.288	217.714	21.574

Betriebsüberschuß und Zinsenrechnung.
Betriebsüberschuß
in Mill. Fr.

13 70,315 54,972 + 15,343

1913 7,881 56,225 1914 48,344 1915 6,292 50,742 57,034 1916 53,835 59,467 5,632 1917 18,385 42,535 60,920 1918 21,574 67,432 46,058 1919 7,092 ca. 65,70 58,65 Budg.

Seit Kriegsbeginn ift der Betriebsüberschuß auf weniger als einen Drittel zurückgegangen. Im Jahre 1913 überftieg er die Ausgaben für Berginsung im Betrage von Franken 54,972,812 noch um 15,342,786 Fr. Im Jahre 1917 blieb er bereits mit 18,385 Mill. Fr. hinter der Zinslaft von 60,92 Mill. Fr. gurud; 1918 ift bas Berhältnis: Bins. last 67,432 Mill. Fr., Ueberschuß der Betriebseinnahmen 21,574,070 Fr., Fehlbetrag somit 46,05 Mill. Fr. allein auf diesem Posten. Der Betriebsüberschuß reicht also schon bei weitem nicht mehr zur Verzinsung des investierten Ka-

Alls Mehrbelastungen fallen vor allem die Mehraufwendungen für Gehalte und Löhne in Betracht, ferner die Mehrkosten für Kohlen und andere Verbrauchsmaterialien, die alle in der Betriebsrechnung verbucht werden.

Bu den an Beamte und Arbeiter ausgerichteten Teuerungszulagen und Kriegsbeihilfen von 17,299 Mill. Fr. pro 1917 kommen noch 1,372 Mill. Fr., die an pensionierte Beamte, Witmen und Waifen von Beamten und Angestellten als Teuerungszulagen bezahlt worden sind. Also im ganzen sind über 18½ Mill. Fr. als außerordentliche Kriegsteuerungszulagen pro 1917 bei den Bundes-

bahnen ausbezahlt worden.

Im Jahre 1918 haben sich diefe Leiftungen noch gang beträchtlich erhöht. Bis Ende August find bereits an die 29 Mill. Fr. ausgerichtet worden, wovon 10 Mill. Fr. auf Rechnung der im Juli vom Bundesrat dem Personal gemachten Konzessionen zu rechnen sind. Auf Grund des Bundesbeschluffes vom 21. Dez. 1917 find weitere 10,3 Mill. Fr. zur Auszahlung gelangt, und die Entschließungen der eidg. Räte über die Ergänzungsteuerungszulage haben eine Ausgabe von mindestens noch 71/2 Mill. Fr. nach sich gezogen. Im ganzen hat 1918 der Aufwand für Tenerungszulagen die Summe von 45 Mill. Fr. überstiegen. Im Jahre 1903 hatte man mit diesem Betrag noch die gesamten Personalausgaben der Bundesbahnverwaltung bestritten.

Sehr erschwerend für die Beurteilung sowohl der Finanzlage der allgemeinen Bundesverwaltung, als der Bundesbahnen ist die absolute Ungewißheit, wann Teuerung und Teuerungszulagen ihren Höhepunkt nicht nur werden erreicht haben, sondern inwieweit eine Baiffe der Ausgaben für die Lebenshaltung zu erwarten ift. Der Bund hatschon vom Standpunkt der Landesfinanzen aus alles Interesse, wo es nur möglich ift, für die Verbilligung der Lebenshaltung und für den Abbau der Preise einzutreten. Es ift besser, er bringt nach dieser Richtung Opfer, soweit es das Abstoßen von eigenen zu teuren Waren betrifft, als daß er ohne Aufhören Teuerungszulagen bezahlt. Eine gefunde Finanzpolitit und das Aufstellen eines einigermaßen zuverläffigen Finanzplanes ift unmöglich, solange die Berechnung der Teuerungszulagen und ftaatlichen Lebensmittel. entschädigungen so unsicher bleibt.

Der Status der Nationalbank hat fich längere Zeit immer ungünstiger gestaltet und im Dezember 1918 eine Anspannung erfahren, die diejenige beiAusbruch des Krieges übertrifft. Zu der ungewöhnlichen Belaftung des Institutes haben auch die Generalftreik-Unruhen das ihrige beige-tragen. Bei einer relativ geringen Vermehrung des Metallbestandes von zirka 25 Millionen hat der Notenumlauf 1918 eine Zunahme von annähernd 300 Millionen Franken aufzuweisen. Mit 953 Millionen verzeichnete die Nationalbank in den Tagen des Landesstreikes die Rekordziffer der in Umlauf besindlichen Noten. Das Deckungsverhältnis fiel innert Jahresfrist von 66,4 Prozent auf 45,7 Prozent zurud, ein Minimum, wie es feit Befteben der National-

bank nie beobachtet wurde.